

## **„Was kommt nach den Nationallizenzen?“**

### **Kurzbericht über eine Fortbildungsveranstaltung der dbv-Kommission Erwerbung und Bestandsentwicklung im Rahmen des Bibliothekskongresses Leipzig 2010**

Die für den Bibliothekskongress in Leipzig angemeldete und von Dr. Jelka Weber und Bernd-Christoph Kämper moderierte Themenveranstaltung der dbv-Kommission Erwerbung und Bestandsentwicklung zur Fragestellung „Was kommt nach den Nationallizenzen?“ war sowohl Rückblick auf das auslaufende Produkt Nationallizenz als vor allem auch Ausblick auf mögliche Fortsetzungen in der Zeit danach.<sup>1</sup> Die gut besuchte Veranstaltung setzte sich aus drei Abschnitten zusammen.

Im ersten Veranstaltungsblock bilanzierten Peter te Boekhorst von der ULB Münster und Michael Schanbacher von der FHB Heilbronn die Bedeutung der Nationallizenzen aus den Perspektiven einer Universitätsbibliothek auf der einen Seite und einer Fachhochschulbibliothek auf der anderen Seite. Die Bewertungen fielen vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Hochschulprofile natürlich verschieden aus. Während te Boekhorst den Nutzen sowohl weniger als auch stark spezialisierter Nationallizenzprodukte für die Klientel der Universität Münster bestätigen und anhand von Nutzungsstatistiken auch belegen konnte, berichtete Schanbacher, dass die Kundschaft seiner Hochschule den „klassischen“ Nationallizenzen der ersten Fördertranche weniger abgewinnen konnte als den dann folgenden Förderungen laufender digitaler Inhalte. In der Tat haben die Angebote digitaler Zeitschriften (Verlagspakete, JSTOR) den Appetit nach „bedarforientierter“ Auswahl der Produkte durch die DFG – was in diesem Fall die Selektion von Inhalten für den wissenschaftlichen Grundbedarf meint – gestärkt. In der anschließenden lebhaften Diskussion wurde deshalb an den Beispielen Juris und Beck online noch einmal klargestellt, dass das Nationallizenzmodul genetisch auf dem Sondersammelgebietsprogramm der DFG fußt und nicht die Grund-, sondern die Spitzenversorgung mit Literatur im Blick hat. Festzuhalten ist, dass die Nationallizenzen mit der Gewährung von perpetual access auf die von der DFG finanzierten bzw. geförderten digitalen Inhalte die elektronische Literaturversorgung in puncto Nachhaltigkeit ein gutes Stück vorangebracht hat.

Im zweiten Veranstaltungsblock bestand die Aufgabe der Referenten darin, Antworten auf die Eingangsfrage „Was kommt nach den Nationallizenzen?“ zu finden, die Projektionen hatten die künftige Rolle von Konsortien, das Instrument Allianzlizenz und die Gestaltung von Geschäftsmodellen für elektronische Produkte von morgen zum Gegenstand. Jochen Johannsen vom HBZ Köln ging davon aus, dass große regionale Konsortien mit überregionalen Aufgaben wie beispielsweise das Bayernkonsortium, das Friedrich Althoff Konsortium, das HBZ oder das HeBIS-Konsortium auch in Zukunft Bestand haben werden, zumal das Konsortialaufkommen im Kielwasser der Nationallizenzen nicht gesunken, sondern gestiegen ist. Zudem werden diese Konsortien auch künftig im Rahmen ihrer überregionalen Aufgaben digitale Inhalte für Interessierte in ganz Deutschland lizenzieren. Mit dem von Bernhard Mittermaier, Bibliothek des KFZ Jülich, vorgestellten Konzept der Allianzlizenz würde die bisher vorwiegend geografisch definierte Nationallizenz eine wesentliche inhaltliche Erweiterung

---

<sup>1</sup> Vgl. auch folgende Präsentationen:

<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2010/925/> (teBoekhorst)

<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2010/848/> (Schanbacher)

<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2010/848/> (Johannsen)

<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2010/889/> (Mittermaier)

erfahren: zum einen werden die Belange der Forschungseinrichtungen bei der Auswahl künftiger, national lizenzierter Produkte berücksichtigt, zum anderen wird angestrebt, die nationalen Lizenzen durch die Verankerung von Hostingrechten, Open Access und Open URL zu einem Qualitätsstandard, einer Art Musterlizenz, auszubauen. Man könnte daher, philologisch gesprochen, die Allianzlizenz als Steigerung der Nationallizenz bezeichnen. Allerdings ist die Finanzierung bzw. Finanzierungsbeteiligung durch die DFG im Fall der Allianzlizenz nur noch eine Möglichkeit, sie ist im Unterschied zur Nationallizenz nicht mehr Wesensbestandteil. Joachim Engeland, Engeland Consulting Berlin, erörterte aus Anbieterperspektive Vor- und Nachteile der konsortialen Vermarktung elektronischer Ressourcen für Wissenschaft und Forschung. Konsortialangebote sind Ausfluss freier unternehmerischer Entscheidungen, die ebenso produkt- wie kontextabhängig sind, eine Nachfrage nach einem Konsortialangebot allein ist in der Regel nicht ausreichend.

Im dritten und letzten Veranstaltungsteil führte Hazel Woodward, Cranfield University Library, in Markt- und Erwerbungsinfrastrukturen für elektronische Ressourcen in Großbritannien ein, welche in gewisser Hinsicht den heimischen gleichen. Die zentrale Institution in diesem Zusammenhang ist das Joint Information Systems Committee (*JISC*), das mit der Planung und Weiterentwicklung virtueller Strukturen und Umgebungen für Bildung, Studium, Wissenschaft und Forschung einen eLearning, eResearch, eResource und eAdministration einschließenden, sehr umfassenden Auftrag erfüllt, während *JISC Collections* als nationaler Dienstleister bzw. Konsortialführer, jedoch nicht als Sponsor, bei der Versorgung der Bildungs-, Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen Großbritanniens mit elektronischen Ressourcen fungiert. Mit dem National Academic Archive und NESLi2 hat *JISC Collections* zwei Programme aufgelegt, die in ihrem Zuschnitt – Backfiles einerseits und laufender elektronischer Content andererseits – den ersten Nationallizenzen klassischer Prägung und den Opt-in-Nationallizenzen ähneln.

Vergleicht man resümierend die deutsche mit der englischen Erwerbungslandschaft für elektronische Ressourcen, so erscheint die Schlussfolgerung erlaubt, dass Planungs- und Erwerbungs koordinationen, aufbauend auf national unterschiedlichen Voraussetzungen und Strukturen, der Schaffung virtueller Lern- und Forschungsumgebungen förderlich sind, da sie auf lokaler Ebene zu folgenden unverzichtbaren Vorteilen führen:

- save librarians' time and money
- high-quality e-resource collections selected for academic research, teaching and learning
- best pricing and licensing<sup>2</sup>.

Was in Großbritannien *JISC Collections* besorgt, schultern im föderalen Deutschland die regionalen Konsortien mit überregionalen Aufgaben und die großen SSG- oder Zentralen Fachbibliotheken.

Dr. Franziska Wein  
19.7.2010

---

<sup>2</sup> <http://www.jisc-collections.ac.uk/Search/?q=nesli2>, 19.7.2010